

Nutztierethik: Kuh, Schwein, Huhn

Dr. Maren Heincke (Dipl.-Ing. agr.),
Referentin für den Ländlichen Raum
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN

Mai 2013

Es klingt fast wie eine Aufzählung leicht antiquierter Schimpfwörter: KUH – SCHWEIN – HUHN. Diese Negativassoziationen bei Tierbezeichnungen – dumm, schmutzig, fies - sind leider bereits bezeichnend. Dabei handelt es sich um die für die menschliche Ernährung wichtigsten landwirtschaftlichen Nutztiere. Und um empfindsame, leidensfähige Mitgeschöpfe.

Die Themen Nutztierhaltung sowie moderne Haltungsmethoden werden in der Gesellschaft sehr kontrovers diskutiert. Landwirte, die ihre Stalltore öffnen, verdienen großen Respekt für ihre Dialogbereitschaft. Denn es bestehen tiefe Zielkonflikte auch für die landwirtschaftlichen Tierhalter selber. Naturgemäß können unterschiedliche gesellschaftspolitische Positionen nicht einfach weggewischt werden. Das gegenseitige Aushalten von Ambivalenzen verhindert jedoch Schwarz-Weiß-Denken und baut Brücken in Richtung Lösungsorientierung.

Leider ist die Dialogfähigkeit des landwirtschaftlichen Berufsstandes teilweise stark unterentwickelt. Bei Bauernversammlungen wird öffentlich davon geträumt, wieder die ausschließliche gesellschaftliche Meinungshoheit über Landwirtschaftsfragen zurück zu erobern. In der Realität haben sich Aspekte einer nachhaltigeren Ernährungsweise längst vom Nischen- zum Mainstreamthema weiter entwickelt. Gerade die Konflikte rund um Nutztiere gehen extrem tief.

Viele Landwirte sind stark verunsichert, was ihr gesellschaftliches Ansehen betrifft. Sie fühlen sich pauschal angegriffen und bestärken sich deshalb gegenseitig innerhalb ihrer engen eigenen Kreise. Damit geraten sie jedoch in die Gefahr, den Anschluss an gesellschaftliche Diskurse völlig zu verlieren. Bezogen sowohl auf Inhalte als auch auf Form.

Wiederentdeckung des Tieres in der Theologie

Über lange Zeiträume hinweg hat sich die evangelische Theologie nur wenig mit dem Tier als Mitgeschöpf befasst. Die moderne Theologie war geradezu Tier-vergessen. In massive Auseinandersetzungen über Tierschutzfragen wollten sich außerdem viele Landeskirchen nicht einmischen. Unter anderem aus Angst davor, von Fanatikern unterschiedlicher Couleur vereinnahmt zu werden. Spätestens seit den zahlreichen Gründungen von Bürgerinitiativen gegen industrielle Massentierhaltung sowie regelmäßigen Fleischskandalen hat jedoch auch innerhalb der Kirche ein vorsichtiger Bewusstseinswandel begonnen.

Hinzu kommen die neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse über Evolution, Genetik, Neurologie und Verhaltensbiologie der Nutztiere. Es greift ein bisher oft aktiv verdrängtes Erschrecken um sich: die zuvor angenommenen ganz grundlegenden Unterschiede zwischen Mensch und Nutztier könnten vielleicht gar nicht so fundamental sein sondern eher gradueller Natur.

Eine intensivere ethisch-theologische Beschäftigung mit Nutztieren wirft viele schwierige Fragen auf. Blickt man einem Rind oder Schwein intensiv in die Augen kann man sich seiner Mitgeschöpflichkeit gegenüber kaum verschließen. Viele Tiere weisen sogar eine besondere Beziehungsfähigkeit auf, die Menschen z. B. therapeutisch nutzt. Tiere sind leidens- und glücksfähig, besitzen eigenen Wert und Würde, haben ganz spezifische tierische Sinneswahrnehmungen von der Welt. Haltungs- und Schlachtungsbedingungen sollten sich im Sinne der Leidensminimierung an Kriterien einer möglichst hohen Tiergerechtigkeit orientieren. Wissenschaftliche Erkenntnisse der Nutztierethologie verhindern dabei, dass ein anthropozentrischer Blickwinkel zu Verzerrungen führt.

Tiere haben jedoch - im Gegensatz zum Menschen – bloß ein abgestuftes Lebensrecht. Die Suche nach Gemeinsamkeiten bzw. Unterschieden zwischen Tieren und Menschen führt weit in die (Evolutions-)Geschichte der Menschheit zurück. Die Beziehung zum Tier ist zudem stark kulturspezifisch geprägt. Seit etwa 12.000 Jahren – mit Beginn der Sesshaftwerdung und neolithischen Revolution – wurden Nutztiere domestiziert. Es fand eine Ko-Evolution zwischen Tier und Mensch statt. In einigen Weltgegenden hängt bis heute das Überleben der Bewohner von ihren Nutztieren ab.

In der Bibel wimmelt es nur so von Tieren: angefangen bei den Schöpfungsberichten über die friedlichen paradiesischen Zustände bis hin zur Sintflut und Errettung aller Tierarten in der Arche Noah. Die Sabbatruhe galt auch für Nutztiere. Es gab zahlreiche Opfer-, Tötungs- und Speiserituale bezüglich der Tiere. Beim Umgang mit Tieren geht es um Schuldzusammenhänge und Entlastungsmechanismen, Ehrfurcht vor dem Leben und Überlebenskampf, Reduzierung auf Nutzungsaspekte oder Hoffnung auf einen zukünftigen Schöpfungsfrieden etc..

„Veggie Day“ – auf dem Weg zum Nanny-Staat ?!

Mal ganz abgesehen von den eher überflüssigen Anglizismen – der „Veggie Day“ brachte 2013 die Volksseele zum Kochen. Euro-Krise, Auspähaffären, steigende Asylbewerberzahlen, etc. - der Bundestagswahlkampf verlief dahinplätschernd. Erst der „Veggie Day“ entfachte Stürme der Entrüstung und verlieh den Lagerkämpfen endlich Schwung. Böse Stimmen behaupten, der „Veggie Day“ sei gar wahlentscheidend gewesen.

Jenseits aller „Veggie“-Polemik reicht jedoch ein Blick auf die nüchternen Fakten: insbesondere Männer weisen in Deutschland einen massiven, gesundheitlich bedenklichen Überkonsum an Fleisch auf. Statt wertgeschätzter Sonntagsbraten ist Fleisch Alltagsware. Im globalen Zusammenhang führt der neue Boom des Fleischverzehr in Schwellen- und Entwicklungsländern in Kombination mit agrarindustriellen Tierhaltungsverfahren zu bedrohlichen Belastungen von Böden, Wasser und Klima. Ein Drittel der Weltgetreideernte landet derzeit im Futtertrog. Die Höhe des internationalen Fleischkonsums wird in Zukunft zur Schlüsselgröße für die weltweite Ernährungssicherheit. Die Anzahl der Schnitzel auf dem Teller ist deshalb - je nach Blickwinkel - keine rein private Angelegenheit. Vieles spricht für die Verführung erprobungslustiger Fleischesser durch leckerere vegetarische Speisen in Kantinen. Gerne auch ohne „Veggie“-Etikett.

Infobox:

Jährlicher Tierbestand in Deutschland:

12,5 Millionen Rinder
27,7 Millionen Schweine
114, 4 Millionen Hühner

Deutscher Durchschnittsverzehr im Laufe des Lebens: 4 Rinder, 4 Schafe, 12 Gänse, 37 Enten, 46 Schweine, 46 Puten, 945 Hühner

Deutscher Fleischverzehr pro Jahr und Kopf : 61 kg

Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung: 24 kg/Jahr/Kopf

Fleischverzehr:

Männer: 1.120 Gramm pro Woche

Frauen 580 Gramm pro Woche